

Zur Frage der Restaurierung von Baudenkmälern

Autor(en): **Grassi, Giorgio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 25-26: **Eingriffe = Interventions**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GIORGIO GRASSI

Zur Frage der Restaurierung von Baudenkmälern

Dort, wo konstruktive Bedingungen eine Vervollständigung erfordern, müssen sich diese in rationaler Einfachheit geltend machen. Die Thematik des Eingriffs ist in klarer Einfachheit auf das verwendete Material und auf dessen strukturelle Anordnung zu beschränken. Dabei ist neben den geschichtlichen und künstlerischen auch der technische Aspekt zu berücksichtigen. Ich meine damit die direkte Befragung des Baudenkmals – nicht als geschichtliches Dokument oder als künstlerischen Ausdruck, sondern zunächst als konstruktives Faktum. Das ist kein Materialismus; nur wenn man in die

manchmal unerwarteten Mäander der alten Bauweise eindringt und Backsteine und Quader, die Balken und die Bemalung, die Organismen und die Formen ihre unveränderte Sprache sprechen lässt, enthüllt das Baudenkmal als ein Faktum des Lebens seine *raison d'être*; und nicht nur seine eigene, sondern auch diejenige dessen, der es gemacht und der es gewollt hat. (...)

Es scheint mir weder richtig noch möglich, Normen aufzustellen; und dennoch gibt es eine Norm, die mein bleibendes Grundkriterium war und ist: vor dem Baudenkmal ist es der Meister; und jede Restaurierung be-

stimmt sich vor allem durch sich selbst. Das ist die Theorie des «von Fall zu Fall», die nur Unwissende oder Oberflächliche nicht verstehen und auch nicht akzeptieren.

... All dies zeigt nochmals das Motto der grossen Werke der Renaissance als inspirierende Kraft, das Motto der Schlösser und Paläste, der Kirchen, öffentlichen Gebäude, Kanäle und Quartieranlagen: ich führe es mir zunächst selbst in meinem Werk vor, dann auch meinen Schülern: CIVIUM – USUI – DECORI – URBIS.

Das ist: unsere Architektur- und Bauwerke haben dem Ge-

brauche, das heisst dem Wohlbefinden der Bürger, zu dienen, und zugleich sollen sie die Stadt verschönern. So und nur so erfüllt die Architektur, die Baukunst, den Anspruch unserer Zeit: Wohlbefinden bringen, das Leben bestärken.»

(Aus: Ambrogio Annoni, «Criteri e saggi per la conservazione, il restauro degli antichi edifici nel moderno rinnovamento della città», *Atten des Kongresses in Tokio* 1929, Mitteilung Nr. 91.)

Ich wollte dieser kurzen Bemerkung über das Restaurieren einige Textauschnitte von Ambrogio Annoni voranstellen und werde mich im folgenden auf einen Kommentar dazu beschränken. Der Bezug zur Entwurfserfahrung beim Castello der Visconti in Abbiategrasso wird sich von selbst ergeben.

Zu bemerken ist vor allem, dass Ambrogio Annoni die letzte bedeutende Persönlichkeit war, die sich vollumfänglich der Frage der Erhaltung und Restaurierung des baukünstlerischen Erbes gewidmet hat. Inmitten der Slogans und Gemeinplätze stellt seine Theorie des «von Fall zu Fall» immer noch einen grundlegenden Bezugspunkt dar.

Die positive Entwicklung des theoretischen Denkens über das architektonische Restaurieren erfuhr von Camillo Boito bis zu Annoni zum Teil radikale Umwandlungen. Was jedoch die theoretische Auseinandersetzung von Boito bis Annoni verbindet, ist in erster Linie das reale, aktive Interesse am Baudenkmal. Im humanistischen Sinne wird dies vor allem als Zeugnis der Kultur und der Geschichte und schliesslich vor allem als ein bleibendes Lehrstück der Architektur gesehen. Beide kennen die scharfe Verdammung aller Formen der Denkmalsmumifizierung, obwohl sie von unterschiedlichen Standpunkten aus erfolgt. An ihr lässt sich die Gültigkeit und der Realismus einer jeden Auseinanderset-

zung über das Restaurieren messen. In diesem Sinne hat sich die Fragestellung auch heute nicht verändert. Es sind lediglich neue Gemeinplätze dazugekommen.

Die alten Baudenkmäler oder jene Teile der Altstadt, die sich mit den Problemen der neuen Stadt konfrontiert sehen, sind in erster Linie deren Kompositionselemente und müssen auch als solche betrachtet werden. Es handelt sich um Bauten, die sich mit den charakteristischen Zügen jeder Architektur darstellen, der alten wie der neuen: in diesem Sinne muss man sich ohne falsche Ehrfurchtsängste die Frage nach ihrer Vollständigkeit auf der eigentlichen Ebene der Architektur stellen können. Vervollständigen oder rekonstruieren – wo dies einen Sinn hat, also im weitesten Sinne einer Notwendigkeit entspricht, ist dies theoretisch die einzig mögliche Antwort, die mit allen diesbezüglichen Gemeinplätzen aufzuräumen vermag; und auch auf der Ebene der Praxis ist es der einzige Weg, den uns die architektonische Geschichte unserer Städte weist.

Schliesslich ist es nutzlos, darüber zu wehklagen, wie tödlich sich die Konservierungstheorie auf die Rekonstruktion der geschichtlichen Stadtkerne ausgewirkt hat. Heute gibt es ganze Teile geschichtlicher Stadtkerne, die deren «Gültigkeit» bezeugen (man denke bloss an Mailand oder Pavia, um innerhalb der Grenzen des Herzogtums zu bleiben).

Diese Theorie führte zu jener besonderen Art des Restaurierens, die auf eine ganz bestimmte geschichtliche Periode verweist und immer wieder dekorative Elemente zur Anwendung bringt, die uns die Stupidität des Ganzen zeigen, oder doch zumindest die Regression (die Verwendung der Fensterläden, der Farbe usw.). Charakteristisch für diese Art zu restaurieren ist die Tatsache, dass sie sich der Bauspekulation geradezu anbietet. (...)

Ich möchte nochmals zwei Konzepte wiederholen, die Annoni in seiner Mitteilung am Kongress in Tokio 1929 klar zum Ausdruck brachte: «vor dem Baudenkmal ist es selbst der Meister»; das heisst: die Restaurierung ist wesentlich eine Frage der Architektur, und an der Architektur kann sich allein die Architektur messen;

«unsere Architekturwerke haben dem Gebrauche, das heisst dem Wohlbefinden der Bürger, zu dienen, und zugleich sollen sie die Stadt verschönern.»

Das heisst: bei der Restaurierung von Baudenkmälern kann nur das Leben und der Bezug zum Leben der Stadt verhindern, dass ein Baudenkmal als Zeugnis der Vergangenheit in fataler Weise ein unerkennbarer Abklatsch seiner selbst wird. Nur unter dieser Voraussetzung wird es wieder «Meister sein». Das heisst: dann, wenn die Stadt sich mit ihrer Architektur wieder an ihren Werken der Vergangenheit misst.